

Schweizerwoche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kartoffeln, ganze Kisten voll Pfirsiche, Citronen, Bananen und so weiter. Hier ist Groß-Handel. Da kann man nicht nur ein Pfündlein kaufen. Da geht alles sackweise, kistenweise, korbweise ab. Man verkauft, wie der Händler sagt, nur in ein Gewicht. Ueberall stehen große Dezimalwagen. Da kann man gleich ganze Säcke, ganze Kisten und Körbe voll abwägen. Ja, wir sahen auch eine riesige Brückenwaage. Da kann man sogar die vollen Lastautos wägen. Das ist dann das Bruttogewicht. Das Gewicht des leeren Wagens nennt man das Taragewicht und das Gewicht der Ware heißt dann Nettogewicht. Bei der Markthalle ist auch eine Wechselbank. Da können die Händler aus dem Elsaß und aus dem Badischen das Schweizergeld, das sie für die Waren bekommen haben, wieder umwechseln in deutsches und französisches Geld.

Nun wollen wir noch den Klein-Handel ansehen auf dem Marktplatz. Da geht es schon gemüthlicher zu. Auf dem ganzen Marktplatz ist ein großer Verlag. Ueberall sieht man Verkäuferstände, Bänke und Tische und dahinter sitzen die Händler und die wohlbeleibten Gemüsefrauen. Viele haben noch einen Riesen-Marktschirm. Damit schützen sie sich und die Waren gegen die Sonne und den Regen. Wir schlenderten um den Marktplatz herum und wagten uns auch durch die Standreihen, durch dick und dünn. Ueberall sah man gar appetitliche Sachen: Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Nüsse, Bananen, Trauben, Feigen, Aprikosen und Pfirsiche. Dann rote Tomaten, grüne Gurken, Bohnen, Artischofen, Weißkraut, Rotkraut, Sellerie, Lauch, goldgelbe Zwiebeln. Dann wieder Stockbutter in großen Ballen, zierliche Tafelbutterbälleli und Käse von allen Sorten: Emmentalerkäse mit großen Löchern, daß man Fünfliber hinein stecken könnte, Schachtelkäselein und so weiter. Auch Blumen und Kränze kann man auf dem Markt alle Tage kaufen. Viele Verkäufer riefen laut schreiend ihre Waren aus und lockten die Käufer herbei. So rief eine Italienerin: Kaufe, kaufe, gueti Banane, halbe vergebe! Stadtfrauen kamen und Köchinnen mit ihren weißen Häubchen auf dem Kopf. Ueberall wurde gekauft und gehandelt. Der Preis der Ware stand bei jeder Ware auf einem Täfelchen angeschrieben. Eine Stadtfrau ließ mitten im Gespräch ihren Geldbeutel fallen. Da rollte das Geld unter den Traubenstand und so mußte sie die Marktbagen mühsam am Boden zusammensuchen. Auch uns traf ein Mißgeschick. Emil F. stieß beim Schlendern an einen Turm

aufgebeigter, leerer Traubengitter. Dabei fiel ihm das oberste Gitter auf den Kopf, und ein paar faule Traubenbeeren verschmierten sein Haar. Man muß eben vorsichtig sein, wenn man im Gedränge ist. Da kann allerlei passieren. Darum ist auch immer ein Polizeimann in der Nähe. Der hat Aufsicht über den Marktbetrieb. Wir sahen ihn auch. Er stolzierte mit seinem dicken Bäuchlein gemächlich von Stand zu Stand und zog das Standgeld ein. Man muß eben Standgeld oder Platzgeld bezahlen, wenn man auf dem Markt etwas verkaufen will. Die Polizei kontrolliert aber auch die Waren. Wer unreifes oder verdorbenes Obst und Gemüse verkauft, wird bestraft und die Ware wird vernichtet. Auf dem Marktplatz in Basel ist alle Tage Marktleben von morgens 6 Uhr bis mittags 12 Uhr. Dann muß der Platz geräumt werden. Am Nachmittag wird der Platz gebraucht für die Personenautos. Auch am Sonntag wird kein Markt abgehalten. Auf den Markt zu Basel bringen die Gemüsefrauen vom Elsaß, vom Wiesental, vom Leimental und vom oberen Baselbiet, von Riehen und von Bettingen ihre Waren. Basel hat einen guten Appetit. Alle Tage werden viele Doppelzentner Obst und Gemüse gegessen. Basel hat eben 160,000 Einwohner, und in den Straßen der Stadt kann man kein Gemüse pflanzen. Darum müssen die Bauern den Städtern zu essen geben. Dafür aber macht man in den Städten Möbel, Maschinen und Werkzeuge für die Bauern. So können Stadt und Land einander aushelfen und das ist gut.

-mm-

Schweizerwoche.

In der letzten Nummer der „Gehörlosenzeitung“ erschien ein Artikel über den Bleistift. Darin wurde aufmerksam gemacht, daß auch in der Schweiz gute Bleistifte hergestellt werden. Die „Schweizerwoche“ will das ganze Volk besonders auf die Schweizerwaren aufmerksam machen. Die Geschäftsleute stellen in ihren Schaufenstern Schweizerwaren aus und regen durch diese schönen Ausstellungen zum Kaufe an. Die Zeitungen bringen Artikel über Schweizerwaren und empfehlen sie zum Kauf. Ueberall sieht man das Plakat der „Schweizerwoche“. Wenn wir Schweizerwaren kaufen, so ehren wir damit die schweizerische Arbeit. Wir unterstützen uns gegenseitig im schweren Kampf ums tägliche Brot. Wir verteidigen unsern Schweizermarkt gegen die fremden Produkte.

Schweizer
Woche
1932 22. Okt. - 5. Nov.

Schweizerware
kaufen heisst
Arbeit schaffen.

Ehret einheimisches Schaffen

Freilich können wir uns nicht so ganz abschließen. Das wäre nicht gut. Andere Völker wollen auch arbeiten, handeln und leben. Zudem sind wir auf das Ausland angewiesen. Wir sind ein steinreiches Land und haben wenig Rohstoffe. Unser Land liegt nicht am Meer, wo uns die Waren auf den Schiffen billig zuschwimmen. Auf langen Eisenbahnwegen müssen sie erst durch unsere Nachbarländer rollen. Es ist auch besser, wenn die Völker recht viel mit einander verkehren. Dann lernen sie einander kennen und verstehen. Das dient dem Frieden.

Alein gegenwärtig ist schlimme Zeit in fast allen Ländern. Jeder Staat erhebt hohe Zölle für die Waren, die in sein Land kommen wollen. So stocken Handel und Verkehr. Wir haben große Mühe, unsere Waren zu verkaufen. Große Summen fließen ins Ausland für die nötigen Rohstoffe und die Waren, die wir nicht selbst haben. Weil wir wegen den hohen Zöllen unsere Waren nicht ausführen können, kommt wenig Geld herein. So müßten wir nach und nach arm werden. Darum müssen wir Schweizerwaren kaufen. So bleibt das Geld dafür im Land und unsere Leute erhalten Arbeit. Wer etwas kaufen muß oder will, der gebe den Schweizerwaren den Vorzug. Das ist heute eine vaterländische Tat.

Kaufet Schweizerwaren!

Was willst du in die Ferne schweifen?
Sieh', das Gute liegt so nah!

Aus der Welt der Gehörlosen

Basel. Taubstummenbund. Am Sonntag, den 2. Oktober machten wir eine Tour auf die „Hohe Winde“. Während sonst 20—40 Personen mitkommen, waren es diesmal nur zwölf. Im Zirkular wurde nämlich bekannt gemacht, daß nur Marschfähige mitkommen sollen für sieben bis acht Marschstunden. So blieben eben die meisten zu Hause, und das war gut.

Schon morgens früh 5 Uhr 20 fuhren wir per S. B. B. nach Laufen. Von hier aus liefen, oder besser gesagt, marschierten wir über Wahlen-Büßerach, direkt an der Ruine Thierstein vorbei, Richtung Erschwil. Schon nach einer Stunde konnten wir die Mäntel und Windjacken abziehen, da es schon warm wurde, und auch der Nebel war rasch im Vergehen, so daß wir schon früh Aussicht hatten auf die umliegenden Berge und Täler, besonders dem „Fringeli“. Unangenehm war es, in der Morgenfrische durch Feld und Wald zu wandern und obendrein appetitanregend. Nach 2 $\frac{1}{2}$ Stunden Marsch machten wir vor Erschwil in romantischer Felsen-gruppe halt und nahmen „z'Müni“. Nachdem diese Mission beendet war, ging's weiter im herrlichen Herbstsonnenschein durch Lüffeltal hinauf über die „Lange Brücke“ bis Schmittli, von wo der eigentliche Aufstieg auf die „Hohe Winde“ begann über Schlöfli, Bös, Rotmüttli und Punkt 1105. Während bis Schmittli die Tour harmlos war, änderte es sich mit dem Aufstieg, es wurde immer steiler und holperiger und mancher Seufzer wurde laut. Aber tapfer wanden wir uns immer höher und höher hinauf. Inzwischen war es $\frac{1}{2}$ 12 Uhr geworden und als wir endlich mit großer Mühe den Berg erklommen hatten und „oben“ zu sein glaubten, war immer noch nichts vom Gipfel zu sehen, den hohe Tannen verdeckten, und noch zirka $\frac{1}{2}$ Stunde erforderte. Da wir aber zum Umfallen müde waren, so ließen unsere Führer Fürst und Abt die reine Vernunft walten und da wir gerade auf schönem Plätzchen waren, plumpften wir ab und hielten Mittagssrast mit nachherigem, wohlverdienten Mittagsschläfschen.

Nach genügender Ruhe brachen wir auf und siehe da, schon in 20 Minuten waren wir endlich auf dem Gipfel angelangt, wo wir prachtvolle Aussicht auf Sonnenberg, Jura und Baschwang-Kette und so weiter hatten, selbst